

**Newsletter Nr. 127
22. Mai 2020**
Liebe Leserin, lieber Leser,

In ihrer Ausgabe vom 20.05.2020 betitelte die Westdeutsche Zeitung einen Artikel über das Corona-Geschehen im Caritas-Altenzentrum Augustinusstift mit der Frage „War Wuppertaler Augustinusstift mit den Corona-Infektionen überfordert?“ Auslöser für die Berichterstattung sind Vorwürfe seitens einer Gruppe von Personen, zu denen die ehemalige Leiterin der Einrichtung und zugleich Schwiegermutter einer Bewohnerin, eine Angehörige und Mitarbeitende des Augustinusstifts gehören. Bei uns als Vorstand, bei vielen Caritas-Mitarbeitenden und vor allem bei den Mitarbeitenden, die während des Infektionsgeschehens mit großem Engagement ihr Bestes für die Bewohnerinnen und Bewohner gegeben haben und die unsere höchste Wertschätzung verdienen, löste die Erkenntnis, dass einige wenige Personen bewusst und vorsätzlich ein schlechtes Licht auf das in der Einrichtung Geleistete werfen, große Betroffenheit aus. Betroffene zeigten sich auch Angehörige, die am Morgen der WZ-Veröffentlichungen der Einrichtungsleitung des Augustinusstifts ihr Bedauern und ihr Vertrauen aussprachen.

Die WZ hatte den Caritasverband vor der Veröffentlichung um Stellungnahme zu einigen Fragen im Kontext der Vorwürfe gebeten. Die Stellungnahme unserer im Artikel zitierten Pressereferentin sind korrekt wiedergegeben. Da die WZ aber die Quelle der Vorwürfe und ihre Protagonisten nicht benannt hatte, gibt der Artikel auch Schilderungen wieder, zu denen der Caritasverband damit keine Möglichkeit der Stellungnahme hatte. Diese Punkte erläutern wir in diesem Newsletter. Wir veröffentlichen auch die vor dem Erscheinen des Artikels gestellten Recherchefragen der Redakteurin und die dazu schriftlich gegebenen Antworten des Caritasverbandes. Machen Sie sich auf den nächsten Seiten Ihr eigenes Bild!

*Mit herzlichen Grüßen
der Vorstand des
Caritasverbandes Wuppertal/Solingen e.V.*

*Dr. Christoph Humburg
Dr. Wolfgang Kues*

Hospizdienste: Wieder persönliche Begleitungen

Aufgrund der Corona-Pandemie hatten sich auch die Hospizdienste des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen auf zeitlich ausgedehnte telefonische Beratungen beschränken müssen. „Wir haben so den Kontakt zu unseren Klienten behalten, doch die persönliche Begegnung gerade auch in den Familien, die von unserem Kinder- und Jugendhospizdienst zu Hause begleitet werden, hat gefehlt“, berichtet Heike Breitrück, Leiterin der Caritas-Hospizdienste. Umso mehr freuen sich nun alle, dass mit dem Rückgang der Neuinfektionen die persönliche Betreuung durch die Hospizbegleiterinnen und Begleiter wieder aufgenommen wird. „Dabei“, so sagt Heike Breitrück, „hat der Gesundheitsschutz große Bedeutung. Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mit FFP 2-Masken ausgerüstet, benutzen medizinische Händedesinfektionsmittel und werden in den RKI-Hygienestandards geschult.“ Die Hospizbegleiter müssen zudem eine genaue Zeiterfassung über ihre Anwesenheiten bei den Klienten führen.

Zum Tag der Pflegenden in der WDR-Lokalzeit

Kristina Hadzic ist Auszubildende im Caritas-Altenzentrum St. Suitbertus. Am Internationalen Tag der Pflegenden am 12. Mai war sie Interviewpartnerin der WDR-Lokalzeit und berichtete von der Freude an ihrem wichtigen Beruf. „Eigentlich müsste jeder Tag Tag der Pflegenden sein.“ Recht hat sie! Danke, Frau Hadzic!



Keine Lust auf Langeweile

Kaum Schule, kaum Freizeitangebote, was viele Familien in Corona-Zeiten kennen, spielt auch in der Jugendschutzstelle eine Rolle. Deshalb bemüht sich das Team, die jungen Gäste für kreative Angebote zu begeistern. Mit Erfolg: Das Bemalen und Brennen personalisierter Tassen kam bei den Jugendlichen super an.



Fakten zum Augustinusstift

In dem **WZ-Bericht** vom 20.05.2020 werden der Wuppertaler Sozialdezernent Dr. Stefan Kühn und der Leiter des Krisenstabs, Kämmerer Dr. Johannes Slawig, mit der gemeinsamen Äußerung, die sich auf die Zeit des Höchststandes der Infektionswelle im Augustinusstift bezieht, erwähnt, „dass nach ihren Kenntnissen die Lage in einer Phase sehr kritisch gewesen sei. Die Caritas habe aber erklärt, dass die personelle Ausstattung noch ausreichend sei.“

Der Caritasverband stellt dazu klar, dass er bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit des Augustinusstifts im engen Kontakt mit den Behörden (Gesundheitsamt und Heimaufsicht) und dem Krisenstab der Stadt Wuppertal stand. Entscheidungen wurden einvernehmlich getroffen.

Mitarbeitende aus dem Augustinusstift haben, so die WZ, geschildert, dass das Personal ganzer Wohnbereiche ausfiel, einige Ersatzkräfte nicht ausreichend ausgebildet gewesen seien. Das verbliebene Stamm-Personal habe unter immensem Druck gestanden, habe durch die Hygiene-Auflagen und die Versorgung von Kranken mehr zu tun gehabt, die Arbeit sei nicht mehr zu schaffen gewesen. Dies habe zum Zustand einer „gefährlichen Pflege“ geführt.

Dazu verweist der Caritasverband auf den Erlass des Gesundheitsministeriums, mit dem die Landesregierung die Fachkraftquote landesweit in den Alten- und Pflegeeinrichtungen bewusst und deutlich herabgesetzt hat. Die sollte auch bei einem sich ausbreitenden Infektionsgeschehen beim Pflegepersonal einen gesetzeskonformen Betrieb der Einrichtungen sichern. Dass diese politisch gewollte Maßnahme in der Konsequenz zu einer Minderung der Standards führen würde, musste allen klar sein. Der Caritasverband hat sich an die Vorgaben gehalten und dabei alle Standards zum Gesundheitsschutz eingehalten. Die Mitarbeitenden in der Caritas-Altenzentren sind es gewöhnt, mit einer sehr hohen Fachkraftquote ausgestattet zu sein. Das subjektive Empfinden einzelner, unter den neuen Bedingungen „gefährlich pflegen“ zu müssen, wird dadurch eventuell verstärkt.

Die WZ schildert die Sorgen der ehemaligen Einrichtungsleiterin Regina Wlodawer um ihre im Augustinusstift lebende Schwiegermutter.

Der Caritasverband hat große Verständnis für diese Sorgen der Familie Wlodawer um ihre (Covid-19-negativ getestete) Mutter bzw. Schwiegermutter großes Verständnis gezeigt und deshalb auch Besuchsmöglichkeiten eingeräumt. Dass sich die Bewohnerin nach einer zeitweise kritisch wirkenden Gesundheitslage im Augustinusstift erholt hat und nun sogar soweit hergestellt ist, dass sie das Haus verlassen kann, freut den Caritasverband. Die von der WZ benannten „Diskussionen um die Besucherlaubnis“ bezogen sich, so stellt der Caritasverband klar, vor allem auf die von der Einrichtung nachhaltig geforderte Einhaltung der Hygienestandards, um die Besuche des Ehepaars Wlodawer zu ermöglichen.

Der WZ-Artikel zitiert die Angehörige Eva van Brederode, deren Mutter ebenfalls negativ getestet wurde mit dem Satz „Ich glaube, die Pflegenden tun, was sie können, aber sie sind personell an der Grenze.“

Der Caritasverband freut sich, dass viele Angehörige wie Frau von Brederode die Leistungen der Pflegenden wahrnehmen und

anerkennen. Natürlich bedeutete das Infektionsgeschehen für Bewohner, Mitarbeiter und Einrichtungsleitung eine enorme Belastung. Dabei ist mancher auch bis an seine Grenzen gegangen. Dafür hat der Vorstand mehrfach den Mitarbeitenden ausdrücklich gedankt.

In den von der WZ wiedergegebenen Aussagen einer Pflegerin fällt das Wort von der „Traumatisierung“ und wird behauptet, es habe für die Pflegekräfte keinen Raum für Trauer um die Verstorbenen, zu denen sie ja eine Beziehung hatten, gegeben.

Das ist schlichtweg falsch:

Der Caritasverband hat den Mitarbeitenden beim Auftreten der Infektionen und der ersten Todesfälle einen erfahrenen, professionellen Mitarbeiter seiner Hospizdienste für Gespräche und zur Trauerbearbeitung zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat der Vorstand zwei externe, in der Krisenbearbeitung erfahrene professionelle Gesprächspartner engagiert, zu denen die Mitarbeitenden bei Gesprächsbedarf Kontakt aufnehmen können.

Weitere Vorwürfe in der WZ beziehen sich darauf, dass Infizierte und Nicht-Infizierte nicht frühzeitig getrennt worden seien und Schutzausrüstung gefehlt habe.

Dem widerspricht der Caritasverband. Infizierte wurde von Beginn an isoliert. Dabei hielt sich der Caritasverband an die vorgegebenen Richtlinien und stand im Austausch mit den Behörden (Gesundheitsamt und Heimaufsicht).

Zur Schutzausrüstung: Es ist bekannt, dass es anfänglich der Pandemie Lieferengpässe für Schutzausrüstung gegeben hat. **Der Caritasverband hat deshalb** alle verfügbaren Quellen zur Beschaffung von Schutzausrüstungen genutzt und zusätzlich zu Beginn des Infektionsgeschehens Reservematerial aus seinen anderen Altenzentren im Augustinusstift konzentriert, so dass die RKI-Standards erfüllt werden konnten. Natürlich wurde in diesem Zusammenhang auch an einen – im Rahmen der Hygienestandards – sparsamen und verantwortungsbewussten Umgang mit den Schutzmaterialien appelliert.

Zum Vorwurf in der WZ, dass Infizierte haben weiterarbeiten müssen, bekräftigt der Caritasverband das Zitat seiner Pressereferentin in dem WZ-Bericht: „Kein Mitarbeiter, der vom Gesundheitsamt als Kontaktperson eingestuft wurde, die in Quarantäne gehört, ist in den Dienst beordert worden.“

Recherche-Fragen der WZ im Vorfeld des Zeitungsartikels und die Antworten des Caritasverbandes:

Am Mittwoch, 1.4., wurde die Ordensschwester positiv getestet.

Das ist nicht korrekt. Mit Mail von 31.03.2020 hat der Caritasverband der Presse mitgeteilt, dass eine Ordensschwester aufgrund positiver Covid-19-Testung in Quarantäne geschickt wurde.

Wurden alle Kontaktpersonen der infizierten



Schwester in Quarantäne geschickt?

Wir kennen natürlich nicht „alle Kontaktpersonen“ unserer Mitarbeitenden.

Diese Frage kann somit nur das Gesundheitsamt beantworten.

20 Mitarbeiter sollen zunächst in Quarantäne gewesen sein – wann sind diese wieder in Dienst gegangen? Ist die Quarantäne eingehalten worden?

Die Mitarbeiter sind nach der behördlich angeordneten Quarantäne sukzessive durch das Gesundheitsamt wieder für dienstfähig erklärt worden und haben dementsprechend unterschiedlich den Dienst wieder aufgenommen. Ob die häusliche Quarantäne durch die Mitarbeitenden eingehalten wurde, können wir als Arbeitgeber nicht kontrollieren. Wir gehen aber davon aus, dass die Mitarbeitenden die Quarantäne verantwortungsbewusst eingehalten haben.

Ist es richtig, dass Mitarbeiter, die Kontakt mit der infizierten Ordensschwester hatten, weiter gearbeitet haben? Trugen sie die dafür nötige Schutzausrüstung?

Die Einsatzsituation ergab sich aus der Kategorisierung nach Aspekten des Infektionsschutzes durch das Gesundheitsamt und die entsprechende Testung. Schutzausrüstungen wurde entsprechend zur Verfügung gestellt.

Ist es richtig, dass am folgenden Wochenende ein Wortgottesdienst mit den drei anderen Schwestern des Ordens und Patienten stattfand?

Der geplante Gottesdienst hat nicht stattgefunden, er wurde aufgrund der Situation abgesagt.

Am 5.4. gab es 15 Infizierte in drei Bereichen. Am 6.4. waren 17 Bewohner und drei Mitarbeiter infiziert. Mitte April (16./17.4.) wurden erstmals alle Bewohner getestet.

Wann wurde eine Trennung zwischen infizierten und nicht infizierten Bewohnern vorgenommen – etwa in unterschiedlichen Wohnbereichen?

Von Beginn des Infektionsgeschehens an wurden Covid-19-positiv getestete Bewohner/-innen in den zugeordneten Quarantänebereichen versorgt.

Um Infizierte und Nichtinfizierte effektiv trennen zu können, hatte sich der Caritasverband schon beim Aufkommen der ersten Infekti-

onen um eine Testung der gesamten Bewohnerschaft bemüht, obwohl nach RKI-Standards dies noch nicht vorgesehen war.

Ist es richtig, dass Bewohner auch nach Auftreten der Infektionen gemeinsam gegessen haben?

Es hat in Einzelfällen – aufgrund von Lauftendenzen von Bewohnern - die Darreichung von Mahlzeiten in den Wohnbereichen (unter Einhaltung der Sicherheitsabstände) gegeben. Diese Umstände sind den einzelnen gesundheitlichen Bewohnersituationen geschuldet.

Ist es zutreffend, dass Mitarbeiter jeweils sowohl in Bereichen mit infizierten und nicht infizierten Bewohnern gearbeitet haben?

Das ist zutreffend und entspricht aufgrund der angeordneten Vorgehensweise nach dem 3-Zonen-Prinzip korrekt den vorgegebenen Standards: Zunächst werden die gesunden Bewohner/-innen versorgt, dann die in Quarantäne befindlichen, zuletzt die in Isolation befindlichen Bewohner/-innen.

Trugen sie dafür in jedem Zimmer die nötige Schutzkleidung?

Hatten alle Pflegekräfte genügend Schutzausrüstung und Möglichkeiten, diese zu wechseln?

Vom ersten Tag des Infektionsgeschehens an stand für die Pflegekräfte Schutzausrüstung in der Einrichtung zur Verfügung.

Möglichkeiten, diese zu wechseln, waren und sind gegeben.

Wurden die Mitarbeiter auch ab Mitte April getestet?

In den Antworten für den Spiegel heißt es, es seien 91 Mitarbeiter im Rahmen der vom Gesundheitsamt durchgeführten Testungen getestet worden, andere von Hausärzten. Sind damit alle Mitarbeiter getestet worden?

Es wurde bereits Anfang April mit Testungen einzelner Mitarbeitenden begonnen. Zwischenzeitlich sind die Mitarbeitenden größtenteils getestet worden. Mitarbeitende, die zur Zeit der Testungen nicht im Dienst anwesend waren, werden sukzessive nachgetestet.

Wie viele Mitarbeiter waren insgesamt positiv? Ist es bei 20 – wie in der Antwort für den Spiegel – geblieben?

Die Zahl der Covid-19-positiv getesteten Mitarbeitenden hat sich seitdem auf 34 erhöht.

Wie viele Ausfälle gab es und wie sind sie ersetzt worden?

Diese Frage kann so nicht beantwortet werden. Neben den quarantänebedingten, zeitversetzten Ausfällen gab und gibt es natürlich auch noch weitere krankheitsbedingte Absenzen von Vollzeit-, Teilzeit- oder geringfügig Beschäftigten.

Abwesende Mitarbeitende konnten durch Dienstplananpassungen ersetzt werden.

War stets eine genügende Anzahl qualifizierter Fachkräfte gegeben?

Ja.

Impressum

Herausgeber:

Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V.
Lauerntiusstraße 7, 42103 Wuppertal
Redaktion: Susanne Bossy
Tel. 0202 3890318, Fax 389033018
susanne.bossy@caritas-wsg.de

Kreativ macht vieles möglich: Der Fachdienst Integration und Migration in Corona-Zeiten

Auch wenn es inzwischen eine Menge Lockerungen gibt, das Corona-Virus hat das private und öffentliche Leben fest im Griff. Auch im Fachdienst für Integration und Migration des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen sind seine Auswirkungen deutlich zu spüren. Die Beratung wurde weitestgehend umgestellt auf Online- und Telefonberatung. Persönliche Gespräche sind nur als Ausnahme und unter hohen Hygienestandards möglich. Räumlichkeiten, die normalerweise für Veranstaltungen zur Verfügung stehen, werden jetzt flexibel für Maßnahmen im Rahmen von Projekten und für persönliche Beratungsgespräche genutzt, um die Sicherheitsauflagen einhalten zu können. Zusätzlich finden persönliche Beratungen nach der „Walk & Talk“-Methode statt, bei denen sich die Berater/-innen mit Klient/-innen auf einen Spaziergang mit genügend Abstand zueinander treffen, um über aktuelle Hilfsbedarfe zu sprechen.

Auffällig ist, dass die Beratungsangebote vielfach von Menschen, die bereits vor der Corona-Pandemie in prekären Verhältnissen gelebt haben und denen es jetzt am Notwendigsten fehlt, in Anspruch genommen werden. Ihnen fehlen beispielsweise Nahrungsmittel und Hygieneartikel. Zu den besonders Betroffenen zählen unter anderem alleinerziehende Migrantinnen, deren ohnehin spärlichen Nebenverdienste weggefallen sind, osteuropäische Arbeiter, die ohne Job mittellos in Deutschland festsitzen, Opfer von häuslicher Gewalt und Straftatklasse, die derzeit kaum Zugang zum staatlichen Hilfesystem finden können. Zur Unterstützung der durch die Folgen der Corona-Pandemie besonders stark betroffenen Menschen wurden Lebensmittelgutscheine und -pakete, die durch Spenden und Fördergelder finanziert werden, verteilt.

Für gehörlose Menschen mit Migrationshintergrund wurden die digitalen Informations- und Beratungsangebote erheblich ausgeweitet. Ein besonderes Highlight ist die Aktion „Zu Hause bleiben und aktiv sein“. Unter dem Motto „Gemeinsam gegen Isolation“ können gehörlose Menschen selbstgedrehte Videoclips einschicken, die zeigen, wie der Alltag seit Ausbruch der Corona-Pandemie für sie aussieht. Die Videos werden international in verschiedenen Sprachen eingesendet. Sie werden anschließend von den Teilnehmenden untereinander bewertet. Aktuell kann man die Videos auf der Homepage des Kooperationspartners „Kraft der Stille e.V.“ abrufen.

Während der Corona-Pandemie sind auch neue Beratungsthemen aufgetaucht: Strafgefangene werden teilweise frühzeitig und ohne Vorbereitung ent-

lassen; Kurzarbeit und Arbeitsverlust ebenso wie die (psychischen) Folgen, sowie familiäre Konflikte und eine erhöhte häusliche Gewalt bilden weitere Themen.

Weitere zentrale Beratungsthemen sind Familienzusammenführungen, der Zugang zu finanziellen Leistungen und medizinischer Versorgung bei Nicht-versicherten sowie ausländerrechtliche Anliegen. Eine große Herausforderung besteht für die Berater/-innen und Klient/-innen dabei darin, dass Botschaften und andere Einrichtungen nur unter Einschränkung arbeiten.

Aber auch innerhalb der weiteren vielfältigen Arbeitsbereiche setzt der Fachdienst für Integration und Migration innovative Methoden ein, um mit Menschen in Verbindung zu bleiben und ihnen auch in dieser schwierigen Zeit etwas Positives weitergeben zu können. Dabei ist für den Fachdienst die sozialpädagogische Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Flucht- und Migrationshintergrund gerade in der aktuellen Zeit von hoher Priorität. So wurden digitale Workshops mit Bastel- und Lernanregungen durchgeführt, sowie Pakete mit verschiedenen Lern- und Spielmaterialien an Familien in Flüchtlingsunterkünften verteilt.

Außerdem werden im Bereich der interkulturellen Arbeit Musikstreams und sogenannte „Workshops aus der Box“ angeboten. Bei letzterem bekommen die Teilnehmenden alle workshoprelevanten Materialien nach Hause geschickt und haben im Rahmen einer wöchentlichen Onlinesprechstunde die Möglichkeit, vom Workshopleiter künstlerisch beraten zu werden. Geplant sind außerdem Live-Streams von Lesungen und Konzerten mit Musiker/-innen und Künstler/-innen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen sowohl in Solingen als auch in Wuppertal.



Das machte Kindern und Müttern Freude: Online-Basteln zu Muttertag in den Gehörlosenprojekten „Gemeinsam Zeichen setzen“ und „Brücken schlagen“.